

## **Ode auf Seine Königliche Majestät in Preussen und Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg Friedrich den Andern**

Halle: bey Carl Herrmann Hemmerde, 1744

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn866051848>

Druck Freier  Zugang





Pa-g.

~~D. I. g. - 3142<sup>1-7</sup>~~

D. I. g. - 3905<sup>1-7</sup>

140  
S d e

auf

Seine Königliche Majestät

in Preussen

und Churfürstliche Durchlauchtig-

keit zu Brandenburg

Friedrich

den Andern.

---

S A L L E,

bey Carl Herrmann Hemmerde.

1744

83  
7

1547

und

Einige wichtige Nachrichten

in

und Geschichte der Stadt

von Rostock

1547

den

1547

von Rostock

1547



Auf  
Seine Königliche Majestät  
in Preussen  
und Churfürstliche Durchlauchtigkeit in  
Brandenburg,

Friedrich den Andern.



Wie lange wird in allen Grenzen  
Des Krieges mörderisch Eisen glänzen  
Das er, von Furcht und Wut umringt,  
In herrscherlicher Hand, hochmüthig um sich schwingt?  
Noch ist sein Arm empor gehoben;  
O Vorsicht, wird er ewig toben,  
Und dräut dein Zorn durch ihn, den Untergang der Welt?  
Er, dem Gesetz und Tugend weichen,  
Tritt stolz auf aufgehäuften Leichen,  
Da manch unzählbar Heer durch seine Waffen fällt.

B b 2

Man

Man hört ein kriegerisch Getümmel,  
 Dort wo das Licht am rothen Himmel,  
 Wenn es in Osten höher steigt,  
 Sein Haupt voll Majestät den Völkern glänzend zeigt?  
 Ein Held, der tausend überwunden,  
 Doch einen Größern nicht gefunden,  
 Führt kühne Perser an, vor welchen Stambol bebt.  
 Das wilde Volk der Türken flüchtet;  
 Denn seine Herrschaft wird zernichtet,  
 Die sich auf Unrecht stützt, und durch die Laster hebt.

Wie, wenn die Vorsicht, sich zu rächen,  
 Weil frecher Sterblichen Verbrechen  
 Sich fruchtbar jeden Tag gehäuft,  
 Mit der erpürten Hand den strengen Blick ergreift;  
 Wenn ihre schweren Donner rollen,  
 Die die Verruchten stürzen sollen;  
 Der Frevler niedersinkt, und ängstlich klagt und thränt.  
 So seh ich jetzt Europa klagen,  
 Und seufzend an die Brust sich schlagen,  
 Weil sie den Frieden wünscht und sich doch fruchtlos sehnt.  
 Sie

Sie sieht auf den beschäumten Seen

Der Tannen kühne Töchter gehen,  
 Die holer Erzte Last beschwert,  
 Aus welchen bey den Streit ein rascher Donner fährt.  
 Im Felde hat der Muth der Dritten  
 Den Stolz der Franzen schon bestritten,  
 Den ungerechte Wut zum harten Kampf erhitzt;  
 Izt schlägt er sie auch in den Meeren,  
 Sie sind das Schrecken der Iberen,  
 Die Rach und Grimm bewehrt, doch allzuschwach beschützt.

Das Land der Bojer liegt verheeret,

Das einen neuen Zeppter ehret,  
 Und wenn es matt nach Frankfurt blickt,  
 Sich voll Verzweiflung sträubt, und ungeduldig bückt.  
 Ich seh, wie in dem öden Lande  
 An des verlassnen Iffers Strande  
 Ein traurig Schattenheer erwürgter Krieger irrt.  
 Das Glück entweicht, die Göttin sichet,  
 Die, wo die Eintracht sproßt und blühet,  
 Der Tugend Schutz und Lust, der Laster Feindinn wird.  
 Bb 3 Der

Der Krieg läßt an des Rheines Seiten,  
 Ein fernes Volk voll Feuer streiten,  
 Das oft, mit sieggewohnter Hand,  
 Des Reiches Rächer war, die Franzosen überwand,  
 Der Rhein vernimmt in seinen Grotten  
 Den Leerm der kriegerischen Rotten,  
 Voll innerlichem Gram hebt er sich schnell hervor,  
 Bestürzt sieht er ergrimmete Seten  
 Den Feind mit wilden Schwerdtern tödten,  
 Er sieht sie, und verbirgt sein traurend Haupt in Noth.

Wie wenn mit fürchterlichem Wüten,  
 Den Wolkten Süd und Nord gebieten,  
 Daß plötzlich eine grause Nacht  
 Die halbe Welt erblast und voll Entsetzen macht;  
 Wenn in den dicken Finsternissen  
 Die Völker zaghaft trauern müssen,  
 Indem ihr zitternd Herz ein banges Grauen schreckt;  
 Ein sicher Land des Lichts genießet,  
 Das aus der Sonn erquickend stießet,  
 Weiß ihm kein finst'rer Dunst das heitre Blau verdeckt:

Es

So seh ich vor den Ungewittern

Den größten Theil der Welt erzittern;

Doch, Preussen, nur dein glücklich Land

Ist wilden Kriegen fremd und Stürmen unbekannt,

Der Neid sieht deiner Länder Glücke,

Unwillig zieht er sich zurücke,

Das Unglück flieht mit ihm, vor dem die Luft sich schwärzt.

Ich seh mit schwesterlichen Küssen

Die Ruh und Lust ein Bündniß schliessen,

Mit welchem im Vertrauen die holde Freyheit scherzt.

Die Sicherheit schützt deine Grenzen.

Ich seh, ich seh ihr göttlich Glänzen:

Sie trägt den Oelzweig in der Hand

Und um die Schultern irrt ein himmelblau Gewand.

Sie läßt ihr güldenes Gefieder

Auf dich, du edles Preussen, nieder;

Die Eintracht ist bey ihr, die, was sich haßt, vereint.

Du bist entfernt von Furcht und Schrecken,

Du wirst hier keinen Feind entdecken,

Als nur das strenge Recht, der Laster ewgen Feind.

Ja, sieh, es herrscht bey deinen Bürgern,  
 Da sich die Furcht vor rauhen Bürgern  
 Mit schneller Flucht entfernen muß,  
 Gerechter Sieges Frucht, ein stolzer Ueberfluß,  
 Durch welche Pracht werd ich entzücket?  
 Palläste, die die Kunst geschmücket,  
 Sind hier den Schloßern gleich, mit welchen Frankreich prangt  
 Siehst du die Häuser deiner Reichen  
 Hochmüthigen Pallästen weichen,  
 Mit welchen Welschland kühn Bewunderung verlangt?

Hier herrscht das Glück auch in den Hütten,  
 Das Unrecht darf sie nicht zerrütten  
 Weil ihnen nur die Macht der Zeit,  
 Die selbst Palläste stürzt, den späten Umsturz dräut,  
 Die Wohlfahrt walltet auf den Fluren  
 Und wo sie geht, sind ihre Spuren,  
 Da sie mit offner Hand den Schäfern Unmuth giebt,  
 Sie denken nur an Schertz und Liebe  
 Und diese Quelle sanfter Triebe  
 Macht, daß man ihre Flur mehr als die Städte liebt.

Dort

Dort seh ich an den schwarzen Bächen  
 Zween Schäfer, sich umarmend, sprechen,  
 Ich seh, wie Damon zärtlich klagt  
 Und was? Daß Phyllis ihm den ersten Kuß ver sagt.  
 Doch Phyllis kömmt, auf ihn zu lauschen,  
 Der ungetreuen Blätter Rauschen  
 Verräth die Hirtin gleich, er eilt, sie flieht und lacht.  
 Dort seh ich wie nach den Schallmeyern,  
 In oft veränderlichen Reihen,  
 Der Schäferinnen Tanz die Gegend schön'er macht.

Muß nicht in deinen fernsten Ländern  
 Der Mangel sich in Glück verändern?  
 Ist jemand der hier hülflos bebt,  
 Als wer aus Trägheit nicht nach edlen Thaten strebt?  
 Wer macht es, daß mit reichen Flüssen,  
 Sich Ruh und Segen hier ergüssen  
 Und daß der Adel blüht, und daß der Bürger st-igt?  
 Wer stellte dich auf diese Höhe,  
 Auf der ich dich, o Preussen, sehe,  
 Da doch so manches Volk sich jetzt zum Falle neigt?

Entflieh ich dem beglückten Wolke?

Ich schweb auf einer lichten Wolke,  
 Die, da sie sich um mich verdickt,  
 Mit göttlicher Gewalt mich durch die Luft entrückt.  
 Welch Licht seh ich um jene Krone?  
 Wer sitzt auf dem erhöhten Throne,  
 Der den erstaunten Geist zur stillen Ehrfurcht zwingt?  
 Der Schutz, der wie die Sonne blitzet,  
 Wenn sie im Löwen sich erhitzet,  
 Deckt ihn, daß sich hieher kein Unfall wütend dringt.

Wer ist der Held, der hier regiret,  
 Und einen freyen Zepter führet,  
 Der, wenn ihn seine Rechte regt,  
 Der Mäthe lange Reich zu sanfter Furcht bewegt?  
 Ich seh die Palmen, die ihn schmücken,  
 Das Feuer bricht aus schnellen Blicken,  
 Der Muth steht neben ihm gerüstet und unerschüt:  
 Er lehnt sich stoltz auf seine Lanze;  
 Die Rüstung flammt mit regem Glanze;  
 Sein Arm liegt an dem Stahl, der, wenn er schlägt, entseelt.  
 Di:

Die Majestät zeigt mehr Vergnügen z

Doch gleichen Ernst in Götterzügen,

Der ihr ein edles Ansehn giebt.

Die Demuth liegt vor ihr, die sie voll Ehrfurcht liebt.

Leutseliger an dem Gemüthe,

Steht um den Held die milde Gütte,

Das Lächeln schmückt die Stirn, der Reiz ihr blumicht Kleid.

Der Held, der keine Falschheit leidet,

Sieht, wie um ihn das Recht entscheidet,

Das mit verbundnem Aug sein Ohr den Völkern leiht.

Dort, wo die Stufen sich erheben,

Sch ich die Unschuld zaghaft beben,

Die sich zum Throne traurig nahet,

Weil wilder Uebermuth sie frech zu Boden trat.

Sie kömmt, mit ungewissen Tritten,

Des Helden Rache zu erbitten,

Seufzt, und umfaßt sein Knie, und schnell erweicht sie ihn.

Ihn rührt ein zärtliches Erbarmen:

Er hebet sie mit ofnen Armen,

Und küßt die bange Stirn, daß ihre Wolken fliehn.

Wenn

Wem seh ich dort den Helden winken?

Wer sind die, welche krasilos sinken?

Bedrängte Waisen, welche Wut

Verfolgt euch umgestürmt und raubt euch euer Gut?

Getrost, er sieht schon euer Sehnen;

Es fließen königliche Thränen;

Lebt, ruft er, wißt, daß ich der Waisen Schutzgott bin.

Die Frevler trifft ein kaltes Schrecken,

Sie flüchten, um sich zu verstecken;

Allein sein Bliz eilt fort, und wirft sie rächend hin.

Schnell wird ein freudiges Getümmel,

Das laute Fauchzen dringt zum Himmel,

Das, da das Volk die Rache sieht,

Schnell in dem Mund entsteht, schnell von den Lippen flieht.

O Friedrich, rufen tausend Zungen,

Die Bosheit wird durch Dich verdrungen,

Der Hochmuth liegt gestürzt, die Demuth wird beschirmt.

Es führt Dein Arm der Waisen Sache

Verbrechern folgt die schnelle Rache

Und ungestraft wird hier die Unschuld nie bestürmt.

Der

Der Preis der königlichen Ahnen

Die Wollust sicherer Unterthanen,  
 Der Wissenschaften Glanz und Zier,  
 Wie? Friedrich lebt u. herrscht voll Pracht und Hoheit hier?  
 Vom Morgen bis zu Herkuls Seulen  
 Seh ich schon seinen Nachruhm eilen,  
 Den der geschwinde Ruf zu allen Völkern trägt.  
 Mein, unter ihm, du stolzes Preussen,  
 Wird dir kein Feind die Ruh entreißen,  
 Die dich mit holder Hand in ihrem Schooße pflegt.

O Held, den seine Bürger lieben,

Da hast mit väterlichen Trieben,  
 Da sich ein Väterlich keinem traut,  
 Dir doch in ihrer Brust ein sichres Reich erbaut.  
 Dich seh ich Deine Völker loben;  
 Für Dich wird ihre Hand erhoben;  
 Indem Du zwar befehlst, doch mehr vermahnst, als zwingst,  
 Man sah Tyrannen grausam wüten,  
 Nicht liebeich locken; nur gebieten;  
 Da Du durch sanfte Huld sie zum Gehorsam bringst.

Der

Verehret die Vorsicht, edle Brennen,  
 Und lernet euer Glück erkennen,  
 Das ist auf einem Gipfel steht,  
 Auf welchen Titus sonst sein mächtig Rom erhöhet!  
 Die sendet sie nicht oft auf Erden,  
 Die aller Völker Wohlfarth werden,  
 Wenn der Regierung Last auf ihren Schultern liegt.  
 Vielleicht, daß euch das Unglück drückte,  
 Wenn euch nicht Friedrichs Schutz beglückte,  
 Und ihr ein fremdes Joch auf krummen Nacken trüget

Wer zeigt mit zauberischem Lichte  
 Sich meinem zitternden Gesichte,  
 Das, da ein dünner Nebel weicht,  
 Das, was geschehen ist, mit schärferm Blick erreicht,  
 Ihr Völker hört, indem ich spiele;  
 Weil ich ein heilig Feuer fühle,  
 Das durch der Dichtkunst Macht in meinen Adern glüht.  
 Das Lob des Besten von den Helden,  
 Will ich der Welt begeistert melden,  
 Die Nachwelt soll das sehn, was igt der Erdkreis sieht.

Du

Du Fürsinn der Vollkommenheiten,

Du, Vorsicht, hast von ewigen Zeiten  
 Dir dort ein göttlich Schloß erbaut,  
 Von dem dein freyer Blick auf alle Welten schaut.  
 Dort siehst du unter deinen Füßen  
 Ein unerschöpflich Lichtmeer fließen,  
 Wo ein unzählbar Heer bewohnter Welten schwimmt.  
 Dort siehst du tausend Feuerballen  
 Um ihre eignen Achsen wallen,  
 Um welche sich die Bahn der Irrestirne krümmt.

Um dich im schimmerndem Gepränge

Steht der Vollkommenheiten Menge;  
 Von ihnen blizt ein heitres Licht,  
 Selbst der Monarch des Tags strahlt so verblendend nicht.  
 Die Helden stehn bey deinem Throne,  
 Die, als der Glanz der schweren Krone  
 Ihr liebeich Haupt umblizt, der Völkey Glück erbaut.  
 Die ihrer grossen Nahmen Ehre  
 Durch Wohlthun mehr, als durch Altäre,  
 Die ein Tyrann sich setzt, der Ewigkeit vertraut.

Ihr

Ihr Herz begeistert süße Freude,  
 Sie sehn, wie du im Weltgebäude  
 Die Wohlfarth der Geschöpfe willst,  
 Und was die Güte will, auch durch die Macht erfüllst.  
 Hier ward durch deinen Rath beschlossen,  
 Als Friedrich Wilhelms Zeit verfloß,  
 Ihn in der Helden Reih vom Erdkreis zu erhöh'n,  
 Bey dir steht der Monarchen Leben,  
 Du nimmst es, wie du es gegeben,  
 Damit die Völker oft im tiefen Trauern sehn.

Carln, Deutschlands Schutzgott, zu entfeelen,  
 Durchbrach des Schreckens finstre Hölen,  
 Auf ihren Wink, der strenge Tod,  
 Der Hütten nicht verschont und stolzen Schloßfern droht,  
 Er slog durch angesteckte Lüste,  
 Und traf mit mörderischem Gifte  
 O Rudolph, Habsburgs Glanz, den letzten Zweig von Die.  
 Er starb; es seufzten die Trutonen:  
 Doch sanken auch noch Annens Kronen,  
 Und es erblich durch sie der Reussen Lust und Zier.

Doch

Doch nicht allein die kalten Neussen  
 Und Deutschland, nein, auch euch, ihr Preussen,  
 Traf Kay vorher der wilde Schlag,  
 Da eure Eder sank und umgestürzet lag,  
 Denn Friedrich Wilhelm ward entrißen,  
 Des höhern Lichtes zu genießen,  
 Das sich ein wahrer Held durch Tugenden erwirbt,  
 Euch Brennen sah man ängstlich trauren,  
 Er wird in euren Herzen dauern  
 Weil Tapferkeit und Ernst nie mit den Körpern stirbt.

Der Himmel war euch noch gewogen,  
 Als sich dieß Wetter angezogen,  
 Er setzte Friedrichs weisen Sohn,  
 Sein wahres Ebenbild, auf den verwaisten Thron,  
 Die Ruhe blieb noch unzerstört,  
 Und euer Land ward nicht verheeret,  
 Weil Krieg und Aufruhr sich vor seinem Arm gescheut,  
 Kein Unglück kam, euch zu verwüsten;  
 Es ward auf traurigen Gerüsten  
 Der treuen Unschuld nicht der Untergang gedräut.

Doch Oesterreich ward mehr erschüttert,  
 Als dieser wilde Sturm gewittert;  
 Auch Rußland saß in trüber Nacht,  
 Weil Streit und Zwietracht hier die Bürger umgebracht,  
 So stürzt ein Fels von schroffen Höhen,  
 Auf welchen dichte Wälder stehen,  
 In tiefe Thäler hin, die ihre Läst bedeckt.  
 Der Wald wird nicht allein entblättert;  
 Nein, jede Lanne liegt zerschmettert,  
 Daß kein Geflügel mehr sich in ihr Grün versteckt.

Die Vorsicht, der die Völker dienen,  
 Ist, Friedrich, Dir damals erschienen,  
 Als Carl, der Deutschen mächtig Haupt  
 Der Tod mit strenger Hand der sichern Welt geraubt.  
 Sohn, sprach sie, den ich stets begleite,  
 Auf! rüste Dich nunmehr zum Streite,  
 Umgürte Dir das Schwert, stets soll es siegreich seyn;  
 Stets soll es Deine Feinde tödten,  
 Bemächtige dich der Sudeten,  
 Das sonst verletzete Recht setz Dich zum Herrscher ein.  
 Si

Sie sprach es, und sie war verschwunden.

Was hat mein Held damals empfunden?

Es brannt im königlichen Blut

Ein oft gefühlter Trieb, der unbeherrschte Muth,

Doch war die Neigung zu dem Frieden

Noch nicht aus seiner Brust geschieden;

Ein Held, wie Friedrich, eilt nur ungern in den Streit.

Da wo des Volks verworfne Seelen

Die Untuh gern und hüzig wählen,

Wirkt sein erhabner Geist der Völker Einigkeit.

Mein, Friedrich, als ein Gott auf Erden

Wollt auch der Gottheit ähnlich werden;

Sein Zorn entbrannte nicht so gleich;

Die Weisheit rieth durch ihn den Stillstand und Vergleich;

Er wollte vor der Kriege Stürmen

Des Feindes Reichsstuhl selbst beschirmen;

Allein das Glück beschloß den stillen Frieden nicht.

Mit niemals übermunden Heeren

Zog Friedrich aus, den Feind zu lehren,

Daß auch die größte Huld die Ruh gereizet bricht.

O Krieg! Verwüster der Provinzen!  
 Dein Arm goß in die andern Prinzen  
 Die Zwietracht, und die Herrschbegier;  
 Dein Wink befaß den Streit, und sie gehorchten Dir.  
 Dein eisern Thor ward aufgeschlossen,  
 Es brachen deine Kampfgenossen,  
 Furcht, Schrecken, Seuch und Tod, als eine Flut, hervor.  
 Es tobten deiner Fackeln Feuer;  
 Schon wüteten die Ungeheuer;  
 Die Welt erschrac, und hub die bange Hand empor.

Den Muth der Völker zu erhitzen,  
 Zog Friedrich selbst vor ihren Spizen.  
 So nimmt ein Held sein furchtbar Schwert,  
 Kämpft selbst, und trotz dem Tod, wenn er den Sieg begehrt.  
 Sonst bebt das Volk bey den Gefahren;  
 Die Unruh' mit zerstreuten Haaren  
 Verwirret Flur und Stadt, wenn Krieg und Streit entsehn.  
 Der Landmann stieget zu den Mauern.  
 So wird, wenn Büsch und Felber strauern,  
 Der Nord den leichten Schnee mit Sturm zusammen wehn.

O Held! wenn Du voll Feuer kriegest,  
 Und wenn Du schlägst, und wenn Du siegest,  
 Eilt doch die Huld stets neben Dir.  
 Dein göttliches Gemüth erfreut das Volk mit ihr.  
 Als Dich Elisen erblicket,  
 So ward ihr seufzend Volk entzückt,  
 Die Bürger sahen Dich, als ihren Retter, an.  
 Ihr Helden! die ihr wütend streitet,  
 Die Furcht wird durch euch ausgebreitet;  
 Lernt, wie man auch im Streit mit Liebe siegen kan.

Die älteste Fürstinn von den Flüssen,  
 Die sich in Friedrichs Reich ergüssen,  
 Die Oder gieng mit stärkerm Lauf,  
 Und hab voll Hoffnung schon die frohen Fluten auf.  
 Sie wünscht ihm, schneller herzuweilen;  
 Sie hofte, sich nicht mehr zu theilen,  
 Und wollte, Preussen! Dir, nur unterthänig seyn.  
 Sie beugte willig ihren Rücken,  
 Und trug die Lasten breiter Brücken  
 Und ihre Flut schlang nie die Preussen zornig ein.

Es 3

Der

Der Feldzug schwebt vor meinen Blicken,  
 Der König eilt, sein Schwert zu zücken;  
 Er hebt den Arm, und da er droht,  
 Wankt, zweifelt und verehrt der Völker sein Gebot.  
 Zwar will der Feind sich noch beschützen;  
 Doch Deinen kriegerischen Blicken,  
 Weicht aller Wille Stolz, die trotzig widerstehn.  
 Du siehst die neuen Unterthanen;  
 Sie bücken sich vor Deinen Fahnen,  
 Die unter Deinem Heer, als stolze Wimpel, wehn.

Noch schreckt mich hier kein Strom vom Blute,  
 Der, wenn mit ungekämpften Wuthe,  
 Ein Heer den Feind zum Fliehen treibt,  
 Auf öde Felder streut, und in den Furchen bleibt.  
 Man sieht den Thau auf den Gefilden  
 Noch tausend Sonnen künstlich bilden,  
 Wenn sich das frühe Licht in seinen Perlen bricht.  
 So ist es denn dem Held gelungen?  
 Das weite Land ist fast bezwungen,  
 So jagt der feige Feind; so kommt, und kämpft er nicht?

Er

Er kömmt, um den Besitz zu streiten,  
 Ich seh den Grimm sein Heer begleiten,  
 Er athmet Geist und Blut von sich.  
 O Held! dort eilt er her, und flammet wider Dich,  
 Was ihre kühnen Schwerdter wirken,  
 Das wissen selbst die rauhen Türken,  
 In deren wilder Brust ein streitbar Herz doch schlägt.  
 Der Krieg wird Land und Volk zerrütten;  
 Er kömmt, und unter seinen Tritten  
 Wird durch des Wütrichs Zorn die Gegend rasch bewegt.

Ich weiß, daß Zeus, der Gott der Götter,  
 Auch so, nach falschem Wahn, im Wetter,  
 Auf des Olymps Gewölbern fuhr;  
 Die bebten unter ihm zum Schrecken der Natur.  
 Sie sahen Wolf an Wolke stoßen,  
 Und unter seinen Götterrossen  
 Ersitterte die Welt, die ihn zum Zorn gebracht.  
 Die Donner rauschten in den Lüften,  
 Und aus den schnellverdickten Düsten  
 Drang krummer Blitze Glut und brach die dicke Nacht.

Hier kämpft mein Held; vor seinen Streichen  
 Häuft sich ein Hügel lauer Leichen,  
 Schützt, Preussen! wie ihr sonst gethan,  
 Schützt eures Königs Ruhm! Er sagt's, und führt sie an.  
 Die Gegend muß vor ihm erschüttern,  
 Doch Neupergs Heer will nicht erzittern;  
 Wie Löwen kämpfen sie, die nach dem Raube sehn,  
 Sie stehn wie die Aere erraunen;  
 Das Feuer strömt aus den Earthannen;  
 Doch sinkt ihr Muth noch nicht, noch bleibt er standhaft stehn.

Der Feind mag sich noch stärker sträuben,  
 Mein Held wird Ueberwinder bleiben,  
 Er schlägt, sein Heer sieht, wie er kriegt,  
 Und schnell erröthet es, daß er noch nicht gesiegt,  
 Schwerin kämpft dort voll edler Hise,  
 Und zeigt an der Geschwader Spitze,  
 Auf ihren Friederich hin, des Schwerdt vom Blute raucht,  
 Der Ungarn Heer will noch nicht fliehen,  
 Nur sich gemach vom Streitplatz ziehen,  
 Denn aller Preussen Schwerdt wird in ihr Blut getaucht.  
 Die

Die Rache braust in allen Bremen,

Sie dringen ein, den Feind zu trennen

Sie sind bedrängt, und sehn zurück;

Doch schnäubet noch ihr Grimm, doch funkelt noch ihr Blick.

Der Sieg erscheint; sie sind bezwungen,

So streitbar sie mit uns gerungen;

Weil noch das Heer im Fliehn sein blutig Eisen schwang,

Noch will ein Schwarm mit Ruhm verderben,

Er eilt, durch Friedrichs Arm zu sterben,

Mit Kühnheit wieder her und in den Untergang.

Der König folgt, mehr auszurichten,

Da die zerstreuten Heere flüchten,

Das Volk der Feinde sieht getheilt,

Weil hinter ihm die Furcht mit schwarzem Fittig eilt.

Wie wenn ein Adler aus den Höhen

Wo unsre Blicke starr vergehen,

Auf einen Falken stürzt, und kämpft, und ihn verjagt:

Der Falke flieht, vor dessen Drohen

Doch andre Vögel schüchtern stohen:

So treibt mein Held den Feind, der sich umsonst gewagt.

Ich seh dich, furchtsam vor den Siegen,  
 O Feind! nach den Gebirgen fliegen:  
 Den Wahn bestraf nunmehr die Neu,  
 Daß Friedrich nicht zu stark, und zu besiegen sey.  
 Du kämpfdest mit entflammten Blute,  
 Du zeugst von meines Königs Muth, e  
 Da ihn der Lorber erst nach harten Schlachten krönt.  
 Ja, Mollwitz wird es ewig wissen,  
 Da ihm die Krieger weichen müssen,  
 Die selbst der Held Eugen zum Siege nur gewöhnt.

Sieh, wie sich Slogau zitternd bückt,  
 Als es den Adler kaum erblicket  
 Noth sieht ihn mit Entsetzen an;  
 Das Heer eilt siegreich her, schnell wird es unterthan.  
 Ihr Völker, wißt, wie Friedrich sieget,  
 Und wie der Frieden ihn vergnügt;  
 Kommt schlägt mit ihm den Bund, und ehrt die Einigkeit.  
 Soll eure Kühnheit länger währen?  
 Er straft sie; denn er bringt nach Mähren,  
 Und mit dem Heer der Muth, und mit dem Muth der Streit.  
 Die

Die Langmuth wird an euch sich rächen:

Sein Heer muß durch die Wege brechen,  
 Die schlanker Fichten Last bedeckt;  
 Daß seinen schnellen Zug stets neue Hindrung schreckt,  
 Allein was kann es nicht besreiten?  
 Nun fängt es an sich auszubreiten;  
 Der Wölfer wilde Fluth hält keine Macht zurück,  
 Sie hat sich durch das Land ergossen;  
 Das steile Brunn ist eingeschlossen;  
 Dir, Wien, und Ungarn, dir deut' meiner Sieger Sinn!

Der Feind läßt sich dies Land entreißen;

Wo ist mein Held und seine Preussen?  
 Sein Heer, das, wenn es freyget, gewinnt,  
 Weil Muth, und Tod, und Sieg Befährten von ihm sind,  
 In Böhmen will es wieder streiten,  
 Und neue Palmen sich bereiten,  
 Das Schrecken fliegt voran, der Schauer neben ihm,  
 Carl, welcher nicht vor Schwerdtern sicheh,  
 Und dessen Mutliß muthig glühet,  
 Bekämpft die Franzen hier mit tapsern Ungestüm.

Er

Er sieht den Strom der Brennen kommen;  
 Er wird vom Feuer eingenommen,  
 Das Helben zu dem Streit entflammt,  
 Indem ihr Muth sich zeigt, aus dem ihr Nachruhm stammt.  
 Er läßt sein Heer die Schwerdter schwingen  
 Er will uns, als ein Sturm, bezwingen,  
 Der in den Wäldern braust, und Eichen niederreißt.  
 Sein Heer hofft uns, zu unterdrücken  
 Die Rache funklet in den Blicken,  
 Sie schnauben, und kein Wink zähmt den ergrimnten Geist.

Seht dort verbergen wilde Pferde  
 Mit Brausen unter sich die Erde;  
 Der Ungarn Volk bricht wütend ein,  
 Und will, o Friedrich! ist, Dein Ueberwinder seyn.  
 So stürzen sich mit raschem Loben  
 Die Wogen, die der Ost erhoben,  
 Aufrührisch und voll Zorn, auf feste Schiffe los.  
 Doch werdet ihr, ihr kühnen Eichen!  
 Dem Troke stolzer Flut nicht weichen;  
 Zertrümmert sinkt ihr nicht, der Schiffer Muth bleibt groß.  
 Der

Der Streit fängt an; die Preussen kämpfen

Der Ungarn neuen Grimm zu dämpfen,  
Um dich, erschrocknes Chotositz!

Schlägt meines Friedrichs Arm, eilt sein erzürnter Blitz,

Die Brennen wollen wieder siegen,

Der Ungar will nicht unterliegen,

Carl führt ihn an, den Feind, sein Zuruff spornt ihn an.

Und jeder strebet nur nach Wunden

Die, wenn die Kühnheit sie gefunden,

Gerechte Zeugen sind, wie viel ihr Arm gethan.

Wie wenn in des Vesevus Schründen,

Die innern Schwefel sich entzündend,

In ihm ein feurig Wetter braust,

Schnell durch den Abgrund bricht, schnell durch die Lüfte saust.

Der bange Himmel wird verdunkelt

Und wenn die Sonne hefter funkelt,

Stirbt ihr erquickend Licht durch Finsterniß und Nacht:

Doch, wenn sie in das Meer gesunken,

So strömt mit stürmerischen Funken

Das Feuer in die Höh, das alles sichtbar macht:

So

So seht aus zornigen Metallen,  
 Des Rauches finstre Wolken wallen,  
 Daß schnell die Nacht die Luft umhüllt,  
 Die gleich die schnellste Blut mit grausen Schimmern füllt.  
 Mit diesen fürchterlichen Wetteru,  
 Wirft du den kühnen Feind zerschmettern,  
 Held! der der ersten Weit der Gost der Donner wär.  
 Um, Schlesien noch zu erhalten,  
 Läßt Carl den Muth noch nicht erkalten,  
 Kämpft, Xenophon! wie du; sein Kriegsvolk, wie dein Heer.

Das Lob der Sieger zu erwerben,  
 Ringt der mit diesem noch im Sterben:  
 Der Geist will mit dem Blut entfliehn;  
 Doch ist er noch ergrimmt, und wirft sich über ihn.  
 Der stirbt, allein in seinen Zügen  
 Lebt die Begierde noch zu siegen;  
 Sein Auge dräut noch dem, der ihm den Preis entriß.  
 Der Ungar kämpft noch auf den Knien,  
 Den Sieger in den Tod zu ziehen;  
 Allein sein Angesicht deckt ewige Finsterniß.

Die

Die Vorsicht sieht von ihren Höhen

Der Ungarn Muth noch widerstehen,  
 Sie wägt ihr Schicksal, und gebet,  
 Daß Friedrich Sieger sey, der schnell den Feind zerstreut.  
 Der Feind sieht nun besiegt zurücke,  
 Carl winkt ihm mit entflammten Blicke;  
 Umsonst, indem das Glück nicht, was er will, beschließt,  
 Den Preussen ist der Sieg gegeben,  
 Carl eilt, die Zwietracht aufzuheben,  
 Die den Gesetzen feind, der Ruh Tyrannin ist.

Der Friede kömmt, sein stolzer Wagen,

Wird auf beglänzter Luft getragen  
 Es fliegen Schertz und Lust um ihn,  
 Die sich ihm spielend nah, und gaukelnd von ihm fliehn.  
 Ihr holen Donner der Earthannen  
 Vor welchen Stadt und Volk erstaunen,  
 Wenn euer tödtlich Bley das Land mit Leichen deckt.  
 Ihr brecht aus euren weiten Adhren;  
 Doch nicht die Länder zu zerstören,  
 Der Bürger zittert nicht, und wird nur sanft erschreckt.

Des

Der Frieden macht igt die begeistert,  
 Die erst die Streitbegier bemeisert,  
 Die Wohlust über ihre Ruh  
 Gilt durch ein Lustgeschrey nach den Gestirnen zu.  
 So wie auf den bestürmten Schiffen,  
 Die der gereizte Süd ergriffen,  
 Und durch die Lüfte warf und in den Abgrund stieß;  
 Der Schiffer Herz, wenn er sich leget,  
 Sich wieder neubeseelt beweget,  
 Das erst der nahe Tod im langen Schrecken ließ.

Num werdet ihr in euren Kriegen  
 Ihr kühnen Ungarn! glücklich siegen,  
 Indem euch Friedrich nicht mehr dräut  
 Noch sein monarchisch Schwerdt geschwinde Flucht gebent.  
 Den Held entzündn grössre Triebe;  
 Ihn treibt die königliche Liebe,  
 Die für die Länder sorgt, und für ihr Wachsthum wacht.  
 Elisen sich hold zu zeigen,  
 Läßt er dich, Breslau! höher steigen,  
 Der Handel macht dich igt voll Ueberfluß und Pracht.

Wet

Wer naht sich dort zu Friedrichs' Throne?

Die Künste kommen von der Rhone,  
 Indem ihr Ludwig nicht mehr lebt,  
 Sie vor Gefahren deckt und von dem Pöbel hebt.  
 Mein König, dem sie sich vertrauen  
 Will ihnen sichere Höhen bauen,  
 Und ihnen das verleihn, was einst August verliehn.  
 Begeistre dich, den Held zu preisen,  
 Gesellschaft fern berühmter Weisen  
 Denn dich erhält sein Arm im prächtigen Berlin.

Der Weisen Fleiß ist hier geschäftig;  
 Das Licht der Künste strahlet kräftig;  
 Es dringet in die Völker ein,  
 Und Wahrheit und Vernunft wird durch sie allgemein.  
 Die Dichtkunst trägt auf ihren Flügeln,  
 Mich schnell zu Albertinens Hügeln,  
 Und läßt den frohen Blick dort Friedrichs Wunder sehn.  
 Ich seh in diesen fernen Ländern  
 Die raube Mundart sich verändern,  
 Und Deutschland wird auch hier in seiner Sprache schön.

Bemüh. 6tes St.

DD

Mit

Wir zeigen sich die nahen Zeiten;  
 Da wir mit Frankreich muthig streiten,  
 Und wie das Volk, das uns verlacht,  
 Ein deutscher Weise lehrt, ein Dichter feurig macht.  
 Selbst bey des Krieges wildem Loben  
 Hat Opitz sich empor gehoben;  
 Der Deutsche schwang sich auf, eh ihn ein Fürst erhebt.  
 Ihr Franzen müßt noch höher bringen,  
 Wir wollen über euch uns schwingen,  
 Wenn ein Octav uns reizt, ein Friedrich uns beschützt.

Ja die Gesellschaft ist entzündet,  
 Die meines Friedrichs Huld gegründet  
 Die Preussen glühn, sich zu erhöhn,  
 Und weil sein Schutz sie stärkt, den Franzen vorzugehn.  
 O Dichtkunst! wer erscheint bey ihnen?  
 Der Himmel herrscht in seinen Minen;  
 Nietsch ist es, sagt ihr Mund, der meine Blut gefühlt.  
 Ihr Eifer reizt ihn zum Verggügen;  
 Die Freude sitzt in seinen Zügen;  
 Er redet, und so hold, als er vordem gespielt.

Ihr

Ihr Söhne, selbst zu unsern Söhnen,  
 Wo unter uns die Sonnen blizen  
 Dringt das, was Friedrichs Huld gethan,  
 Wagt ein begeistert Lied, und hebt es edel an!  
 Wie Pindar müßt ihr feurig singen;  
 Sein Ruhm soll durch den Weltkreis bringen,  
 Dieß will die Ewigkeit: er sagt es, und entweicht.  
 Sie singen, und die Nachwelt höret,  
 Sie sucht den Größten, den sie ehret,  
 Und niemand ist so groß, der Dir, o Friedrich! gleicht.



100

( ) ( ) ( )

The other side in water  
 under the Crown  
 Dated the 20th of October 1714  
 His Majesty King George the First  
 by His Majesty's Letters under the Great Seal  
 bearing date the 20th of October 1714  
 His Majesty King George the First  
 by His Majesty's Letters under the Great Seal  
 bearing date the 20th of October 1714  
 His Majesty King George the First  
 by His Majesty's Letters under the Great Seal  
 bearing date the 20th of October 1714



100

100







the scale towards document

413

☼

; die Preussen kämpfen  
n zu dämpfen,  
tosig!  
s Arm, eilt sein erzürnter Blitz.  
er siegen,  
terliegen,  
), sein Zuruff spornt ihn an.  
Wunden  
ie gefunden,  
viel ihr Arm gethan.  
sevus Schlünden,  
entzünden,  
braust,  
bricht, schnell durch die Lüfte saust.  
verdunkelt  
er funkelt,  
st durch Finsterniß und Nacht:  
Meer gesunken,  
hen Funken  
das alles sichtbar macht:

☼